

Hersteller ohne Innovation haben es schwer

Das Umsatzwachstum ist moderat, die abgesetzte Menge der Arzneimittel stagniert – das ist der Markttrend nach den Gesamtjahreszahlen 2017, die das Beratungsunternehmen IQVIA kürzlich vorgelegt hat. Im Rx-Segment zeigt sich, dass sich das Wachstum auf innovative Therapeutika konzentriert.

Der Arzneimittelmarkt Deutschland wächst moderat, auch mit Blick auf die kommenden drei Jahre. Zwischen zwei und fünf Prozent Umsatzplus jährlich prognostiziert IQVIA bis 2021. Der deutsche Markt entwickelt sich damit ähnlich wie in den USA und Großbritannien. Frankreich bleibt etwas zurück bei einer Prognose von einem bis vier Prozent. Demgegenüber soll das weltweite Wachstum der Pharma-Märkte

durchschnittlich drei bis sechs Prozent betragen. Zu den aufstrebenden Regionen zählen dabei die Türkei (elf bis 14 Prozent) und Indien (neun bis zwölf Prozent). Die Prognose und die Gesamtjahreszahlen 2017 im deutschen Markt diskutierte das Marktforschungs-, und Beratungsunternehmen IQVIA auf einer Pressekonferenz Ende Februar. IQVIA ist der neue Name von IMS Health und Quintiles, die 2016 fusionierten.

Deutschland kämpft als entwickelter Markt mit der alternden Bevölkerung, mit Zivilisationskrankheiten und mit einem bereits hohen Niveau der Gesundheitskosten. Eine Schlagzeile zu Beginn des Jahres 2018 lautete: Die Gesundheitskosten in Deutschland überschreiten erstmals eine Milliarde Euro pro Tag. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden, Destatis, hatte seine Schätzung der Ausgaben für 2017 vorgelegt.



Foto: Healthcare Marketing

Dr. Frank Wartenberg (Mitte), President Central Europe, und Dagmar Wald-Eber (rechts), Senior Manager Health Policy bei IQVIA, stellten mit Kommunikationsberater Elmar Esser die Marktzahlen 2017 vor

Die Frage nach den Ausgaben für Arzneimittel rückt immer öfter in die öffentliche Aufmerksamkeit. Zuletzt gab das Finanzergebnis der Gesetzlichen Krankenkassen 2017 einen Anlass dafür. Das Bundesministerium für Gesundheit veröffentlichte Anfang März Zahlen, wonach die Krankenkassen 2017 ihren finanziellen Überschuss verdoppelten. Die zurückgelegten Finanzreserven wuchsen dabei auf 19,2 Milliarden Euro – das Vierfache der gesetzlich vorgesehenen Mindestreserve. Der GKV-Spitzenverband pochte auf den bestehenden Kostendruck.

„Weiterhin dürfen die guten Zahlen nicht darüber hinwegtäuschen, dass in den vergangenen Jahren auch die Ausgaben für Arzthonorare, Medikamente und Kliniken, um nur einige Beispiele zu nennen, sehr dynamisch gestiegen sind“, sagte Sprecher Florian Lanz. „Strukturelle Reformen, beispielsweise im Krankenhausbereich und bei den Arzneimitteln, sind daher unverzichtbar.“ Der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie (BPI) reagierte mit Kritik an der Kostenrhetorik. „Die immer wieder heraufbeschworenen finanziellen Weltuntergangsszenarien der Kassen sind

angesichts der aktuellen Zahlen des BMG nicht ernst zu nehmen“, argumentierte Dr. Norbert Gerbsch, stellvertretender Hauptgeschäftsführer des BPI. Der Verband sprach von „Angstkassen“ und „viel Geschrei um Nichts“.

IQVIA sieht stabile Verhältnisse

In der Analyse von IQVIA ist der Anteil der Arzneimittelausgaben an den gesamten GKV-Ausgaben seit Jahren konstant. Der Anteil liege seit Jahren bei rund 17 Prozent, aktuell eher darunter. „Der Arzneimittelmarkt ist relativ stabil“, resümierte Dr. Frank Wartenberg, President Central Europe bei IQVIA, auf der Pressekonferenz. Die steigende Summe der Rabatte aus AMNOG-Erstattungsbeiträgen zeige, dass dieser Mechanismus greife. Wartenberg rechnet in der aktuellen Situation nicht mit stärkeren gesundheitspolitischen Eingriffen in den Pharmamarkt. IQVIA gehe bei den Marktprognosen von stabilen Verhältnissen aus.

Wachstumsfelder der Industrie ergäben sich aus der Bevölkerungsentwicklung

und aus dem Markteintritt neuer Therapeutika, etwa gegen Krebs und Autoimmunerkrankungen, so Wartenberg: „Die Zahl der Innovationen wird weiterhin hoch bleiben.“

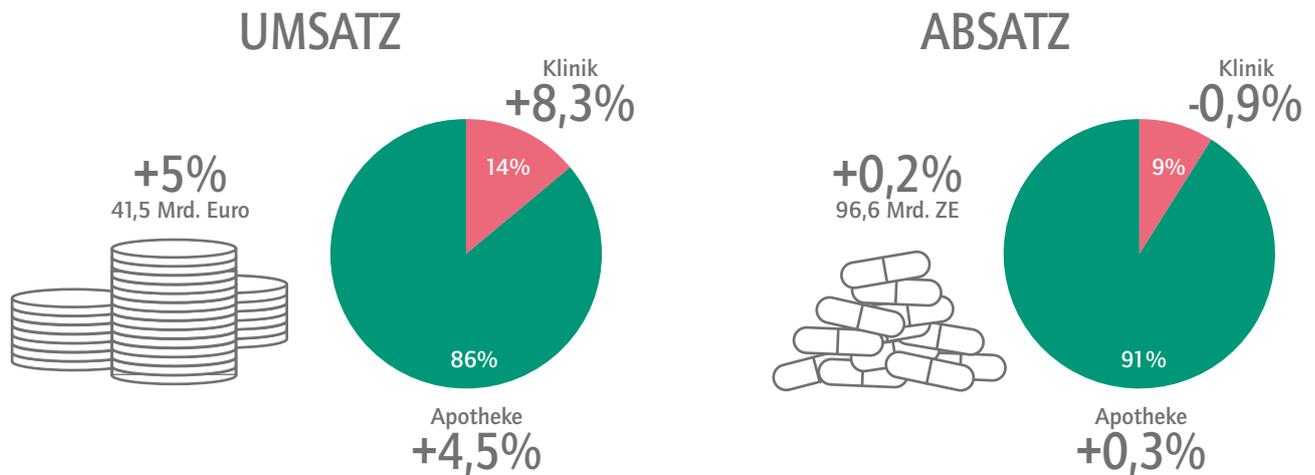
Das Wachstum im deutschen Pharmagesamtmarkt bis 2021 gründet sich laut IQVIA-Prognosen im Wesentlichen auf Spezialtherapeutika. Auch im vergangenen Jahr war die Marktentwicklung in Deutschland davon geprägt. Zwar stiegen Umsatz und Absatz einiger innovativer Arzneigruppen, die meist schwere Erkrankungen betreffen, so der Marktbericht. Allerdings handelt es sich dabei um vergleichsweise wenige Kategorien, bei denen zunehmend eine Therapieetablierung stattfindet. Insgesamt wuchs der Umsatz mit Arzneimitteln in Apotheken und Kliniken um fünf Prozent auf 41,5 Milliarden Euro (zu berechneten Preisen im Klinikmarkt, zum Abgabepreis des pharmazeutischen Unternehmers ohne Abzug von Rabatten im Apothekenmarkt). Die abgesetzte Menge nach Zählheiten wie Tabletten und Injektionen stagnierte bei marginalen 0,2 Prozent Zunahme.

Die Bedeutung der innovativen Arzneimittel zeigte sich am Klinikmarkt, auf den 14 Prozent des Geschäfts mit Arzneimitteln entfallen. Hier stieg der Umsatz 2017 um 8,3 Prozent, während der Absatz um 0,9 Prozent sank. In den Apotheken betrug das Umsatzwachstum 4,5 Prozent und die Menge der abgegebenen Zählheiten stagnierte bei 0,3 Prozent Plus. Den Unterschied erklärt IQVIA u.a. mit der Art der behandelten Erkrankungen. In den Kliniken liegen Schwerpunkte auf der Krebstherapie, der Behandlung von Immundefekten oder altersbedingten Augenkrankheiten (Makuladegeneration).

Innovation treibt den Markt

Gut die Hälfte des Klinikumsatzes entfällt auf die größten zehn Präparategruppen, die für sich betrachtet um zwölf Prozent wachsen konnten. Darunter verzeichneten Immunsuppressiva 20 Prozent Plus, Augenpräparate gegen übermäßige Gefäßneubildungen 19 Pro-

UMSATZ UND ABSATZ IM DEUTSCHEN ARZNEIMITTELMARKT 2017



Quelle: IQVIA Marktbericht 2017 © Healthcare Marketing

Der Umsatz im gesamten Pharmamarkt Deutschland belief sich 2017 auf 41,5 Milliarden Euro. Das bedeutet ein Plus von fünf Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Der Absatz nach Menge stagnierte bei einem marginalen Plus von 0,2 Prozent

zent und Krebs-Therapien mit monoklonalen Antikörpern 14 Prozent Plus.

In den Apotheken vereinen die größten zehn Präparate-Gruppen rund ein Drittel des Umsatzes auf sich und legten um neun Prozent zu. Die höchsten Steigerungen verbuchten Antithrombose-Mittel (Faktor XA-Hemmer) mit 26 Prozent, Krebstherapien wie Proteinkinasehemmer mit 14 Prozent und monoklonale Antikörper mit 14 Prozent sowie Immunsuppressiva mit 13 Prozent Umsatzwachstum.

Teils ist Innovation auch ein Grund für den Rückgang des Bedarfs. Laut IQVIA sind beispielsweise die Ausgaben für Hepatitis-C-Therapeutika weiter rückläufig, da immer mehr Patienten geheilt werden. Absatzrückgänge gibt es zudem bei Diabetes-Tests. Hier setzen sich Pflaster mit Sensoren durch, die in Kombination mit einer App den Blutzuckerspiegel überwachen.

Die Arzneimittelkosten innerhalb der gesetzlichen Krankenversicherung hielten sich 2017 im Rahmen. Die Ausgaben beliefen sich auf 38,3 Milliarden Euro (zu Apothekenverkaufspreisen) nach Zwangsrabatten und Erstattungsbeiträgen. Davon sind noch Vergünstigungen durch Rabattverträge abzuziehen. IQVIA schätzt, dass die GKV dann ihr Sparziel erreicht, das Plus bei den Arzneimittelausgaben auf 3,3 Prozent zu begrenzen. Hierfür sorgt ein neuer

Höchstwert der Einsparungen aus Hersteller-Zwangsabschlägen, Rabatten aus Erstattungsbeiträgen und Rabattverträgen. Sie könnten sich für 2017 auf hochgerechnet 7,2 Milliarden Euro belaufen.

Hersteller unter Druck

„Healthcare Marketing“ fragte nach, ob Pharmaunternehmen ohne Innovationsportfolio stärker unter Druck geraten, insofern die Absätze stagnieren, die Umsätze vorwiegend in innovativen Segmenten wachsen und gleichzeitig die Rabatte zunehmen. „Wenn ich als Unternehmen keine Innovation habe, habe ich es schwierig“, kommentierte Wartenberg auf der IQVIA-Veranstaltung. „Dann stehe ich natürlich unter einem Preisdruck durch Rabattverträge oder dadurch, dass neue Therapien meine Produkte vom Markt verdrängen.“

Es gebe zwei gegenläufige Entwicklungen. Zum einen kämen neue Präparate auf den Markt, die einen nicht unwesentlichen Preispunkt hätten. Auf der anderen Seite gebe es Einsparungen durch Patentabläufe. Beispielsweise gebe es Patentabläufe bei bedeutenden Biologika, deren Kostenanteile nun durch Biosimilars reduziert würden. Auch in etablierten Therapiefeldern könnten Patienten zunehmend kostengünstige Behandlungen erhalten. Diese Kosten-

effekte gleichen sich aus.

„Wie sehen, dass sich die Arzneimittel-Entwicklungskosten in den letzten zehn Jahren verdreifacht haben“, sprach Wartenberg als weiteren Punkt an. Zudem sinke die Zahl der Patienten pro Therapie. Denn Innovation bedeute heute, immer präzisere Therapien zu entwickeln, die in Kombination mit Biomarkern zum Einsatz kommen und eine personalisierte Behandlung ermöglichen. Aufseiten der Kostenträger erfolge auch die Nutzenbewertung mit Blick auf enger gefasste Patientengruppen, für die ein Präparat einen Zusatznutzen nachweist. „Wir haben sowohl in der Innovation als auch im Regulierungsumfeld eine Verdichtung auf immer kleinere Patientengruppen, während gleichzeitig die F&E-Investitionen bei den Unternehmen steigen“, erklärte Wartenberg. „Wenn ich eine Innovation in diesem Bereich entwickle und damit Geld verdienen will, muss ich natürlich mit dem Preis pro Patient nach oben gehen.“

Medizinische, ökonomische und politische Faktoren machen somit die Einordnung der Arzneimittelpreise zu einem komplexen Thema. Hilfreich könnte es sein, wenn dies in der öffentlichen Debatte stärker zum Tragen kommt.

Natascha Przegendza